Wilnaer Zeitung

1916

Preis 10 Pfg.

Der Bezugspreis für die täglich erscheinende Wilnaer Zeitung beträgt 1 Mark 50 Pfg. monatlich. Alle deutschen Post- und Feldpostanstalten nehmen Bestellungen auf die Wilnaer Zeitung zum Preise von 4 Mark 80 Pfg. für das Vierteljahr entgegen. Verlag, Schriftleitung und Geschäftsstelle der Wilnaer Zeitung: Wilna, Kleine Stephan-Strasse 23.

Kriegsausgabe | Freitag, den 3. März 1916 | No. 44

Der U-Bootkrieg.

Drahtbericht.

Kopenhagen, 1. März.

Der Berliner Vertreter von „Politiken" wurde im Auswärtigen Amt von dem Freiherrn von Mumm empfangen, der über den künftigen Unterseebootkrieg Deutschlands unter anderm Folgendes ausführte:

Die Maßnahmen, die von der deutschen Regierung über die Behandlung von bewaffneten feindlichen Handelsschiffen angekündigt wurden, sind im neutralen Auslande namentlich in Amerika anscheinend falsch verstanden worden. Ich kann Ihnen versichern, dass das ganze deutsche Volk eins ist, in der Ueberzeugung der Notwendigkeit der Durchführung der angekündigten Maßnahmen. Wir sind hierzu gezwungen durch das Vorgehen unserer Feinde, die ihre Handelsschiffe völkerrechtswidrig mit Waffen ausgerüstet haben. Unsere Maßnahmen stehen auf dem Boden des Völkerrechts, sie sind uns obendrein als Notwehr aufgezwungen. Diese Abrechnung zwischen uns und unseren Feinden, die wir jetzt vornehmen, wird hoffentlich die Interessen neutraler Staaten im geringstmöglichsten Grade schädigen. Die den Neutralen von uns gesetzte Frist zeigt, dass wir uns bestreben, Rücksicht auf die Interessen der Neutralen zu nehmen.

Die Times erfahren ferner aus Washington: Wilsons plötzliche Forderung, dass der Kongress über die auswärtige Politik beraten und der Regierung in der Frage über das Reisen von Amerikanern auf bewaffneten Handelsschiffen sein Vertrauen aussprechen soll, hat im Kongress Aufsehen erregt. Viele Kongress-Mitglieder finden das Auftreten des Präsidenten klug und energisch. Die Presse und die Republikaner unterstützen den Präsidenten. Die Demokraten würden ihn auch nicht im Stiche lassen können, ohne die Karten des deutschen Botschafters zu spielen. Man glaube, dass die Stellung Wilsons stärker geworden ist.

Präsident Wilson hatte eine lange Unterredung mit den Führern der demokratischen Partei in beiden Häusern des Kongresses. Es wurde keine amtliche Mitteilung darüber gemacht, aber aus guter Quelle wird gemeldet, dass der Präsident darauf bestand, dass der Kongress über den eingebrachten Antrag, die Amerikaner vor Reisen auf bewaffneten feindlichen Handelsschiffen zu warnen, abstimme. Man glaubt, dass Wilson die Zusicherung hat, dass die republikanische Mehrheit im Repräsentantenhaus helfen wird, diesen Antrag zu Fall zu bringen. Es scheint, dass die Demokraten eine solche Abstimmung dadurch verhindern wollen, dass sie eine Abstimmung über eine Art Vertrauensvotum für Wilsons Politik gegenüber Deutschland heraufbeschwören. Aber die Republikaner würden dafür schwer zu haben sein und man glaubt, dass Wilson selbst darauf bestehen wird, dass über den ursprünglichen Antrag abgestimmt wird.

Das Reutersche Bureau ist zu der Erklärung ermächtigt, dass die englische Ansicht über Handelsschiffe und Unterseeboote immer folgende gewesen ist: Zu Verteidigungszwecken bewaffnete Handelsschiffe dürfen auf U-Boote oder irgendwelche andere Kriegsschiffe nicht feuern ausser zur Selbstverteidigung. Die Deutschen haben die Bedeutung einer Stelle in einem Schriftstück verdreht, das sie an Bord eines von ihnen versenkten Transportschiffes gefunden haben, dahin, dass Handelsschiffe die Weisung hätten, die Offensive zu ergreifen. Das sei nicht wahr. Die betreffende Stelle, die das Maximum der Entfernung festsetzt, jenseits derer den Handelsschiffen geraten wird, nicht zu feuern, muss im Zusammenhang mit einer anderen Stelle gelesen werden, die vollkommen klar macht, dass Handelsschiffe nicht angreifen dürfen, wenn ein U-Boot nicht unmittelbar feindliche Absichten an den Tag legt.

Die rege Tätigkeit der deutschen und österreichisch-ungarischen Unterseeboote hat nach dem „Algemeen Handelsblad" zur Folge gehabt, dass die Angehörigen neutraler Staaten die englischen und französischen Schiffe nicht mehr zur Rückfahrt benutzen. In holländischen Berichten aus Egypten wird festgestellt, dass keiner der in Alexandria angekommenen Dampfer der kriegführenden Mächte neutrale Passagiere mehr an Bord hatte.

Zeichnet die vierte Kriegsanleihe.

Das deutsche Heer und das deutsche Volk haben eine Zeit gewaltiger Leistungen hinter sich. Die Waffen aus Stahl und die silbernen Kugeln haben das ihre getan, dem Wahn der Feinde, dass Deutschland vernichtet werden könne, ein Ende zu bereiten. Auch der englische Aushungerungsplan ist gescheitert. Im zwanzigsten Kriegsmonat sehen die Gegner ihre Wünsche in nebelhafte Ferne entrückt. Ihre letzte Hoffnung ist noch die Zeit, sie glauben dass die deutschen Finanzen nicht so lange standhalten werden wie die Vermögen Englands, Frankreichs und Russlands. Das Ergebnis der vierten deutschen Kriegsanleihe muss und wird ihnen die richtige Antwort geben.

Jede der ersten drei Kriegsanleihen war ein Triumph des Deutschen Reiches, eine schwere Enttäuschung der Feinde. Jetzt gilt es aufs neue, gegen die Lüge von der Erschöpfung und Kriegsmüdigkeit Deutschlands mit wirksamer Waffe anzugehen. So wie der Krieger im Felde sein Leben an die Verteidigung des Vaterlandes setzt, so muss der Bürger zu Hause sein Erspartes dem Reich darbringen, um die Fortsetzung des Krieges bis zum siegreichen Ende zu ermöglichen. Die vierte deutsche Kriegsanleihe, die laut Bekanntmachung des Reichsbank-Direktoriums soeben zur Zeichnung aufgelegt wird, muss

der grosse deutsche Frühjahrssieg auf dem finanziellen Schlachtfelde

werden. Bleibe keiner zurück! Auch der kleinste Betrag ist nützlich! Das Geld ist unbedingt sicher und hochverzinslich angelegt.

Oesterreichischer Heeresbericht.

Drahtbericht des W. T. B.

Wien, 2. März.

Amtlich wird verlautbart:
Nirgends besondere Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

England wird sparsam.

Drahtbericht des W. T. B.

London, 2. März.

Gestern wurde nach einer Meldung des Reuterschen Bureaus in der Guildhall unter dem Vorsitz des Lordmayors eine grosse nationale Sparsamkeitskampagne eröffnet. Die Minister McKenna, Kitchener, Bonar Law und Balfour sprachen und ermahnten alle Klassen zur grössten Sparsamkeit.

Oberstleutnant a. D. Professor Dr. Paul Pochhammer, der verdiente Danteforscher, der erst vor wenigen Tagen sein 75. Lebensjahr vollendete, ist, wie die Vossische Zeitung meldet, heute Nacht in seiner Wohnung in Grosslichterfelde sanft **entschlafen**.

Königin Elisabeth von Rumänien †.

Die Königin-Witwe Elisabeth von Rumänien, deren Erkrankung wir jüngst meldeten, ist gestern vormittag in Bukarest, 73 Jahre alt, einer Lungenentzündung erlegen. Die greise Fürstin hat ihren Gatten, König Karl, nicht lange überlebt. Gleich ihm war sie aus deutschem Fürstengeschlecht entsprossen, eine Rheinländerin, als Tochter des Fürsten zu Wied und einer nassauischen Prinzessin, am 29. Dezember 1843 zu Neuwied geboren. Seit dem Jahre 1869 war sie mit dem damaligen Fürsten von Rumänien vermählt. Sie ist also auf seiner dornenvollen Laufbahn als Schöpfer eines neuen Staatswesens, vom dritten Regierungsjahre an, seine Weggenossin, seine tatkräftige Helferin gewesen. Seitdem der Tod ihres einzigen Kindes sie den tiefsten Lebensschmerz erleiden liess, wandte sie sich mit verdoppeltem Eifer den Frauenwerken der Barmherzigkeit zu. Besonders den Blinden kam ihre milde Fürsorge zugute.

Wenn sie über die Grenzen ihrer neuen Heimat hinaus bekannter als andere Fürstinnen wurde, so verdankte sie diesen Ruhm ihrem dichterischen Talent. Als Carmen Sylva war sie vielen deutschen Lesern vertraut, die vom Lebenswerk der rumänischen Landesmutter nicht viel wussten. Gedichte, Novellen, dramatische Versuche erwiesen ihre gefällige Gabe, Natureindrücke zu beseelen und die Lebensweisheit einer Abgeklärten auszumünzen. Der Titel „Aus zwei Welten", der eine ihrer Dichtungen trägt, kennzeichnet ihr poetisches Reich. Denn ihre Märchen schweiften ebenso gern in die Heimat ihrer Jugend zurück („Mein Rhein"), wie sie „Carmen Sylvas Königreich" schilderten. Auch als Uebersetzerin französischer und rumänischer Dichter wirkte die königliche Künstlerin, die vor einem Jahrzehnt ihre Schöpfungen mit dem Memoirenwerk „Mein Penatenwinkel" abschloss.

Duma und Regierung.

Drahtbericht

Petersburg, 2. März.

In den Beratungen der Duma gingen die Redner überhaupt nicht auf die Erklärungen des Ministerpräsidenten Stürmer ein, sondern besprachen lediglich die Erklärungen des fortschrittlichen Blocks. Sogar der blockfeindliche Abgeordnete Polowzew, der früher Stolypins Sprachrohr gewesen war, griff schärfstens die Korruption der Beamten und die allgemeine russische Desorganisation an. Er schloss sich dem Wunsche des Blocks an, dass die Minister das Vertrauen des Volkes haben müssten. Die Stimmung ist so sehr gegen die Regierung, dass die Nowoje Wremja bereits verschleiert mit der Auflösung der Duma droht. Die Führer des polnischen Kolo in der Reichsduma, Garussewitsch und Graf Welepolski ersuchten den Ministerpräsidenten Stürmer, den Beweis der Aufrichtigkeit der Regierung bei der Versprechung der polnischen Autonomie zu geben und die Beschränkungen für Polen in Russland aufzuheben. Stürmer antwortete ausweichend und der Minister des Innern, Chwostow, antwortete auf dasselbe Ersuchen, indem er die Ueberlastung der Bureaus mit Arbeiten vorschützte.

*

Ferner brachten verschiedene Abgeordnete Klagen der Fremdvölker über die russische Unterdrückung vor. Der Mohammedaner Tefkelef schilderte die Grausamkeiten der russischen Regierung an seiner eigenen muselmanischen Bevölkerung, gegen die Progrome veranstaltet würden. Mohammedanische Soldaten würden gewaltsam zur orthodoxen Kirche bekehrt. Im Batumer Gouvernement sei eine ganze Kette

von sinnlosen Metzeleien und Schändungen, Brandstiftungen und Beraubungen verübt worden. Die orthodoxe Bevölkerung und die Soldaten verübten Massenmord. Die Russen hausten schlimmer als die Feinde es könnten. 10000 Obdachlose, unschuldige Menschen, würden umhergejagt, die Dörfer niedergebrannt. Die Regierung unterstütze die Anführer.

Der Sozialist Tschenkeli schilderte die gleiche Grausamkeit gegen die grusinisch-georgische Bevölkerung. Die Morde seien nicht zu zählen.

Kowalewski sprach seine Unzufriedenheit mit England aus, das den Seekrieg führt und nur sein eigenes Haustor Calais verteidige, während Russland solchen Verbündeten zuliebe seine eigene Kraft vergeude.

Maklakow schilderte, wie grässlich die russischen Beamten in Polen hausten. In Galizien war kaum das russische Heer eingezogen, als ein verrottetes Beamtentum folgte, das das russische Regiment in einen europäischen Skandal verwandelte, den die Nachkommen der jetzigen Russen büssen müssen.

Deutscher Heeresbericht vom 2. März.

Drahtbericht des W. T. B.

Grosses Hauptquartier, 2. März 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Die Lage hat im Wesentlichen keine Aenderung erfahren. Im Ysergebiet war der Feind mit Artillerie besonders tätig. Auf dem östlichen Maasufer opferten die Franzosen an der Feste Douaumont abermals ihre Leute einem nutzlosen Gegenangriffsversuch.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Auf dem nördlichen Teile der Front erreichten die Artilleriekämpfe teilweise grössere Heftigkeit. Kleinere Unternehmungen unserer Vorposten gegen feindliche Sicherheitsabteilungen hatten Erfolg. Nordwestlich von Mitau unterlag im Luftkampf ein russisches Flugzeug und fiel mit seinen Insassen in unsere Hand. Unsere Flieger griffen mit Erfolg die Bahnanlagen von Molodeczno an.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Die französische Eisenbahnkalamität. Auf den Eisenbahnen des Ostens sind nach dem Temps gegenwärtig infolge militärischer Erfordernisse 47 Züge aufgehoben. Die Schnellzüge der Linien Paris — Avricourt und Paris — Belfort wurden in Personenzüge umgewandelt. — Wie von der französisch-schweizerischen Grenze gemeldet wird, erstreckt sich übrigens die Einstellung des Eisenbahnverkehrs auf Anordnung der Militärbehörden nicht nur auf die Ostbahn, sondern auch auf die Mittelmeerbahn. Die Pariser Zeitungen sind gestern vollständig ausgeblieben.

Verdun und Woevre.

Die amtlichen französischen Berichte.

Der amtliche Bericht von Dienstag nachmittag meldet: Nördlich von Verdun ging die Beschiessung in heftigerer Weise weiter. Im Abschnitt östlich der Maas wurden im Laufe der Nacht die heftigen örtlichen Angriffe in der Gegend des Dorfes Douaumont mehrmals erneuert. Dabei kam es zum Handgemenge. Die Angriffe wurden von unseren Truppen abgeschlagen. Im Woevre gelang es den Deutschen nach einer kräftigen Artillerievorbereitung, das Dorf Manheulles zu erobern. Ein sofortiger Gegenangriff brachte uns wieder an den Westrand des Dorfes, das wir unter Feuer halten.

Der Abendbericht meldet: In der Gegend von Verdun dauerte der Geschützkampf an der Nordfront mit geringerer Heftigkeit, als in den letzten Tagen an; Infanteriegefecht wird nicht gemeldet. Im Laufe des Tages verschanzten die Deutschen sich auf dem nördlichen Abhange der Cote Poivre, deren vorderster Kamm durch unsere Vortruppen besetzt ist. Wir unterhielten ein heftiges Feuer auf Samogneux, wo ein feindliches Bataillon versammelt war. An verschiedenen Punkten unserer Front im Woevre hinderte unser Artilleriefeuer die vorbereiteten feindlichen Angriffe an der Entwicklung.

*

Die Kämpfe im Woevre.

Auf dem rechten deutschen Flügel an der Maas haben die Deutschen, so meint, der „Nat. Ztg." zufolge, der militärische Berichterstatter der „Politiken", nachdem sie Champneuville genommen haben, die Halbinsel „gereinigt", welche durch eine Biegung des Flusses südlich dieser Stadt gebildet wird, und haben dann ihre Linien in der Richtung auf Vacherauville, das 8 Kilometer Nordnordwest von Verdun an der Maas liegt, vorgeschoben. Im Zentrum arbeiten sie sich langsam gegen Bras vor. Die erbittertsten Kämpfe wurden auf dem östlichen Flügel um das Fort Douaumont und östlich davon bei Hardaumont ausgefochten. Die Franzosen setzten dort ständig mit neuen Gegenangriffen ein. Die beherrschende Höhe mit den Eisen- und Betonresten des Forts Douaumont wird ständig von den Deutschen gehalten. Beide Parteien scheinen jetzt ihre Hauptkräfte in rasenden Angriffen und Gegenangriffen an dieser Stelle einzusetzen. Aber gleichzeitig ist ein neuer Angriff von den Deutschen auf der Ostfront von Verdun begonnen worden. In der französischen Meldung heisst es, dass „die vorgeschobenen französischen Stellungen an der Woevrefront, die wir als Bewachungslinie von Ornes bis Hennemont seit den Kämpfen des letzten Jahres gehalten haben, näher an das Ufer der Maas zurückgezogen wurden, und zwar auf Befehl des Oberkommandos, nicht aber veranlasst durch Angriffe der Feinde". Die Tatsache, dass die Franzosen auf einer Front von wenigen Kilometern sich etwa 10 Kilometer in einem Terrain zurückziehen, um das sie im vergangenen Jahre die erbittertsten Kämpfe geführt, ist ein deutliches Zeichen der Schwächung der ganzen französischen Stellung bei Verdun. Die Franzosen haben natürlich versucht, dieses Gebiet zu erobern, um die Verteidigung von Verdun soweit wie möglich nach Osten zu legen. Nun haben sie aller Wahrscheinlichkeit nach, um die stark angegriffene Nordfront zu decken, ihre Verstärkungen daher nehmen müssen, woher sie sie schnell heranziehen konnten. Das war aber östlich von Verdun, und hierdurch haben sie wiederum diesen Teil ihrer Front so stark geschwächt, dass sie gar nicht gewagt haben, einen Angriff in ihren Schützengräben abzuwarten.

*

Die französischen Verluste.

Aus London wird gemeldet, dass nach dort eingetroffenen zuverlässigen Privatmeldungen aus Paris die französischen Verluste bei Verdun bis zum 28. Febr. auf 63 000 Mann geschätzt werden.

*

Die Räumung Verduns.

Aus einer Meldung des „Petit Parisien" geht hervor, dass zahlreiche Dörfer in der Umgebung von Verdun geräumt sind. Ausser den bereits früher geflüchteten Einwohnern der Stadt verlassen weitere Scharen Verdun, die in Paris in angstvoller Erwartung neuer Nachrichten ankommen. Die Stadt hat schwer gelitten. Die Einwohner in den Kellern standen unter dem Eindruck, dass sie unter ununterbrochenem höllischen Eisen- und Feuerregen lebten, der über Verdun und die Nachbarschaft herniederging. Vielfach mussten Leute zum Verlassen der Stadt gezwungen werden. Jede Verpflegung wurde einfach unmöglich. Zur Zeit ist die Stadt bis auf ein Dutzend Einwohner und einige Beamte vollständig geräumt.

Senator Berenger protestiert gegen den Optimismus der Regierungspresse, welche die Lage bei Verdun zu verschleiern sucht. Er fürchtet, dass die Kämpfe in der Champagne ein ernstes Anzeichen einer möglichen Offensive seien. „La Patrie" warnt ebenfalls vor vorzeitiger Siegeshoffnung. Die wahre Offensive habe noch nicht ihren Höhepunkt erreicht. „L'ouvre" protestiert gegen die Untätigkeit auf der übrigen Front. Die Engländer müssen in Frankreich vordringen, damit Verdun sich erholen könne.

Kurze Nachrichten. Der bulgarische Finanzminister Tontschew erklärte über die in Sofia aufgetauchten Gerüchte eines von Serbien bei den Zentralmächten nachgesuchten Sonderfriedens, dass die Möglichkeit eines solchen Friedens vollkommen ausgeschlossen sei.

Die britische Botschaft in Washington teilt mit, dass ein Bureau eröffnet wurde, das Zeugnisse über die Ausfuhr amerikanischer Güter nach den skandinavischen Ländern aufstellen wird.

Nach einer Londoner Meldung hat die englische Flotte im Hafen von Malta die griechischen Schiffe Janina, Agios Dimitrios und Fizos die mit Getreidefrachten sich auf dem Wege nach Griechenland befanden, zurückgehalten. Dieselben Schiffe waren bereits einmal in Gibraltar von den Engländern aufgebracht worden.

Times melden aus Saloniki: Die tägliche Ankunft von Verstärkungsabteilungen findet jetzt in grösserem Maßstabe statt als bisher. Alle diese Truppen sind bereits akklimatisiert. Die Ankunft der serbischen Armee von Korfu wird in den ersten Tagen des März erwartet.

Alt-Litauen.

Von

Dr. Paul Landau.

Der Gedanke der Freiluft-Museen, in denen nicht einzelne schöne oder merkwürdige Stücke in engen Räumen aufgestapelt und ausgestellt werden, sondern im Rahmen der heimatlichen Landschaft ganze Gebäude mit ihrem Hausrat erstehen und das sinnfälligste, anschaulichste Bild der Vergangenheit bieten, ist zuerst in Skandinavien verwirklicht worden, und hat zu so wundervollen Anlagen geführt, wie dem Skandsenmuseum in Stockholm, dem entzückenden Freilandmuseum in Lyngby bei Kopenhagen und dem vortrefflichen norwegischen Volksmuseum auf der Halbinsel Bygdö bei Christiania. In Deutschland hat diese Idee, in der wohl das Museum der Zukunft verkörpert ist, zum ersten Mal im äussersten Osten unseres Vaterlandes Gestalt gewonnen, und zwar war es der um die ostpreussische Kunstpflege so hochverdiente Provinzialkonservator Baurat Dethlefsen, der den Plan der Gesamtanlage schuf und unter der tätigen Mitwirkung weiter Kreise das Heimatmuseum ins Leben rief. In einem trefflichen „Führer" hat er uns einen wissenschaftlichen Wegweiser an die Hand gegeben, und die ganze eigenartig reizvolle Einrichtung erst kürzlich wieder in ihrer Bedeutung für die Gegenwart im neuesten Heft der Zeitschrift des Deutschen Bundes „Heimatschutz" vor Augen geführt.

Heut liegt das Freiluft-Museum einsam, still und leer inmitten des grossen Königsberger Tiergartens, dessen Hauptgebäude durch militärische Zwecke in Anspruch genommen sind; es harrt seiner Wiederauferstehung in glücklicheren Zeiten des Friedens, da es erweitert und vollendet werden soll, da hier geborgen werden wird, was noch von künstlerischem Volksgut zu retten ist. Der Formenreichtum des ostpreussischen Bauernhauses ist es, der uns mit seiner Fülle ästhetischer Werte und volkskundlicher Eigenart auf einer Wanderung durch das Museum besonders nahetritt. Es sind hauptsächlich Holzbauten, die ja schon durch ihr Material dem Untergange leichter ausgesetzt sind und von denen bedeutsame Denkmäler durch die Russen zerstört wurden. Die besten Formen des bäuerlichen Hausbaues und Kunstgewerbes, die erst in der letzten Zeit durch eine rege, wissenschaftliche Tätigkeit geradezu entdeckt wurden, sind bis in die kleinsten Einzelheiten festgehalten und wirken mit solcher Naturtreue, als hätten sie an den nachgebildeten Beispielen selbst gesessen.

Zunächst treten uns bei der Wanderung zwei Häuser aus dem Westen des Landes entgegen, die mit ihren stolzen Fachwerkgiebeln den Einfluss fränkischer Kolonisten aus der Ordenszeit verraten. Das Eigentümliche dieser Bauten aus dem Oberland und Ermland ist die reiche Betonung des Hauseinganges, der in einer grossen Vorlaube oder wenigstens in einer kleineren Loggia besteht. Bei dem sogen. Loggienhaus wird durch das Einziehen der Flurwand zu beiden Seiten des Einganges Raum für einen gemütlichen Sitzplatz in den abendlichen Feierstunden geschaffen. Das stattliche Vorlaubenhaus, das sogar in seiner Vorlaube als einziger Stelle des ostpreussischen Bauernhauses ein volles zweites Stockwerk besitzt, offenbart schon in der Zahl der schöngeschnitzten Stützen seiner Laube die Wohlhabenheit des Besitzers, denn auf so viel Holzpfeiler er seine Laube stellt, so viel Hufen nennt er sein eigen. Ein schattiger, anheimelnder Arbeits- und Plauderplatz, geräumig genug auch für die Einfahrt von Wagen, ist so geschaffen, und buntes Leben entfaltet sich in der Laube, sowie in dem um das Haus liegenden Obst- und Gemüsegarten, während der grösste Raum des Hauses, die sogen. Winterstube, leer steht und nur bei besonderen Anlässen zum Stolz des Grossbauern eine reiche Gästezahl beherbergt. Nicht weit von dieser prächtigen Bauform aus dem reichsten Teile Ostpreussens liegt das malerischste Bild des Museums, das Dorfkirchlein mit dem von einem Steinwall umhegten Friedhof, von dem das Gelände sanft zum Dorfteich hinabgleitet. Diese leider immer mehr verschwindenden ostpreussischen Holzkirchen, von denen hier eines der hübschesten Beispiele aus Reichenau im Osteroder Kreise sich darstellt, gehören zu den schönsten Bauten ihrer Art in Deutschland.

Eine andere Stimmung umfängt uns, wenn wir nun aus dem Westen des Landes in das Gebiet des litauischen Formenkreises eintreten. Es ist ein dürftigerer und eintönigerer Geist, der die Gehöfte umgibt, aber eigenartiger im Schmuck, phantastischer in der Gestaltung, selbständiger in der Erfindung. Die hohen gebrochenen Giebel, ihre seltsame Verzierung mit mannigfach stilisierten Pferdeköpfen, die reiche Ausbildung der einzelnen Gebäudeformen — all das macht diesen litauischen Bauernhof zu einem Ding für sich, wie es sonst nirgends vorkommt. Das Wohnhaus, dessen lustig ausgeschnittene Giebelbretter und hohen Strohpuppen schon von weit her sichtbar sind, besitzt einen eigentümlichen, sehr reich entwickelten Grundriss und einen Blumengarten vor seinem Eingang. Rings um das Geviert des Hofplatzes sind dann der Stall, die Scheune, das Kellerhaus und als merkwürdigster Bau die Klete gelagert, die Schatzkammer des litauischen Bauern, in der er seine beste Habe aufbewahrt und die durch ihre schön verzierte Vorlaube die besondere Wertschätzung ihres Inhaltes bereits ankündigt. Inmitten des Gehöftes, das von einem Steinwall umhegt ist, steht der malerische Ziehbrunnen. Ausserhalb der Umzäunung liegt noch ein seltsames Gebäude, das Bade- oder Dörrhaus. Es dient sowohl zum Dörren des Flachses und Herstellen des Malzes als auch zum Bereiten des Dampfbades, das der Litauer allwöchentlich nimmt. Auf dem steingemauerten Ofen werden Feldsteine erhitzt und dann mit Wasser begossen, wodurch der völlig abgeschlossene Raum schnell mit heissen Dämpfen erfüllt ist. An einer freundlichen Schmiede aus geweisstem Mauerwerk führt dann der Weg vorbei zu der schönsten Anlage des ganzen Museums, einem Fischer-

Der Schweizer Neutralitätsprozess.

Drahtbericht.

Zürich, 2. März.

Die Obersten Egli und v. Wattenwyl sind **freigesprochen** worden. Sie wurden ihren Vorgesetzten zur disziplinarischen Bestrafung überwiesen. Diese verhängten einen 20tägigen strengen Arrest; sie wurden überdies zur Disposition gestellt. In Beziehung auf ihre Zivilstellung bleiben die Offiziere gemäss dem Beschluss des Bundesrats als Sektionschefs der Generalstabsabteilungen suspendiert. Der Bundesrat wird über ihre anderweitige Verwendung in der militärischen Verwaltung später Beschluss fassen.

Türkischer Kriegsbericht.

Drahtbericht des W. T. B.

Konstantinopel, 2. März.

Von den verschiedenen Fronten sind keine wichtigen Veränderungen zu melden.

Erhöhung der Tabakabgaben. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung veröffentlicht den Entwurf des Gesetzes über die Erhöhung der Tabakabgaben, in der eine Erhöhung der bestehenden Abgaben auf Rohtabak und Tabakerzeugnisse, sowie die Erhebung eines Kriegsaufschlags zur Zigarettensteuer vorgesehen wird. Es wird insgesamt eine Mehreinnahme von 159 600 000 Mark aus diesen Steuern erwartet.

Spiegel der Heimat.

Unter der Spree erfolgte der Durchstich des von zwei Seiten vorgetriebenen Stollens für die Flussunterführung diagonal zwischen Waisen- und Jannowitzbrücke in Berlin. Nachdem erst vor wenigen Wochen von beiden Ufern aus der Aushub der solide hergestellten Schutzdecke begonnen hatte, ist der obere Teil der Tunnelhöhlung zwischen den Längsspundwänden nunmehr soweit ausgeschachtet worden, dass Feldbahngleise für die Bodenbeförderung in der ganzen Tunnellänge benutzt werden können, mit deren Einbau unverzüglich begonnen wird. Hiermit ist wieder ein neuer Abschnitt in diesem wichtigen Bauwerk für die A. E. G.-Schnellbahnstrecke Gesundbrunnen—Neukölln erreicht.

*

Die Etatsberatungen des Berliner Magistrats sollen in dieser Woche zu Ende geführt werden. Man hofft mit einem Gemeindesteuerzuschlage von 160 Prozent auskommen zu können und will von der Erhöhung der übrigen Steuern aus naheliegenden Gründen absehen.

*

Der Landtag des Fürstentums Lippe ist zum 9. März einberufen. Die Regierung hat den Abgeordneten drei Steuervorlagen zugehen lassen. Darunter befindet sich der Entwurf einer Junggesellensteuer. Bei den jetzigen Anforderungen seien — so führt die Regierung aus — ihre früheren Bedenken dagegen hinfällig geworden. Nach dieser Vorlage soll von ledigen, kinderlosen, verwitweten und geschiedenen Steuerpflichtigen für staatliche Zwecke ein Steuerzuschlag erhoben werden, der in den Einkommenstufen von 500 bis 3100 Mk. 10 Prozent, bei 3100 bis 6900 Mk. 20 Prozent und bei höherem Einkommen 30 Prozent betragen soll, und zwar vom Jahresbetrage der veranlagten Einkommensteuer. Die gleichen Zuschläge sollen von kinderlosen Eheleuten erhoben werden, wenn sie mehr als 3100 Mk. Einkommen haben. Wer Angehörigen, die unterstützungsbedürftig sind, Unterstützung gewährt, bleibt ausgenommen.

Im besetzten Gebiet.

Die ärztliche Versorgung des Bezirks Kowno.

Der Sanitätsdienst innerhalb des Gouvernementsbezirks Kowno wird, wie die „Kownoer Ztg." meldet, vom Garnisonarzt geleitet, der die bezirksärztlichen Funktionen ausübt. Auch das von zwei russischen Aerzten geleitete städtische Krankenhaus untersteht seiner Aufsicht. Die Zivilbevölkerung der Stadt wird in dem im Krankenhaus eingerichteten Sprechstunden ärztlich versorgt. Die Zivilbevölkerung auf dem Lande erhält ärztliche Hilfe von den den einzelnen Abschnitten zugeteilten Militärärzten. Wird für die Kranken vom Lande Krankenhausbehandlung nötig, so finden sie, ebenso wie die aus der Stadt, im städtischen Krankenhause Aufnahme. In Kowno sind an Zivilärzten aus der Zeit vor dem Kriege zwei verblieben, die weiter ihre Praxis ausüben, einer für innere Krankheiten, der andere für Augenkrankheiten.

Ein Kinderheim in Schaulen.

Mit Genehmigung der deutschen Behörde eröffnete der Schaulener Rechtsanwalt Felix Bugailischkis, Schlossstrasse 41, ein Kinderheim, für Kinder bedürftiger Eltern im Alter von 5 bis 13 Jahren. Die Kinder sollen mit Anfertigung von Schularbeiten, Hand- und Handfertigungsarbeiten sowie mit Spielen beschäftigt werden und werden dort auch gespeist. Für die Beaufsichtigung der Kinder ist die Lehrerin Frau Vaselevska gewonnen worden. Das Heim soll von 8 Uhr morgens bis 4 Uhr nachmittags geöffnet sein. Die Existenz eines solchen Heims wurde in Schaulen allgemein als Notwendigkeit empfunden, und die Bevölkerung begrüsst es daher aufs wärmste, dass die Gründung durch die deutsche Verwaltung ermöglicht wurde.

Die Wentabrücke bei Wekschnie.

Die von deutschen Soldaten bei Wekschnie erbaute grosse Brücke über die Wenta ist nunmehr feierlich eingeweiht worden. Die Brücke ist 60 m lang, aus stärkstem Material gefertigt und mit Eisbrechern versehen. Der Nutzen, den ihre Errichtung für die gesamte Bevölkerung des Kreises Okmjany und vieler Ortschaften der angrenzenden Kreise mit sich bringt, ist sehr bedeutend. Bei der Einweihungsfeier betonte der Erbauer der Brücke, Hauptmann Krause, dass hier deutsche Soldaten in wenigen Monaten mit Fleiss und Tatkraft ein Werk vollendet hätten, das während der Russenherrschaft in langen Jahren nicht über die ersten Anfänge hinausgekommen war. In das Hoch auf den deutschen Kaiser stimmte das zahlreich erschienene Publikum lebhaft ein, und die Bevölkerung brachte, als sich die deutsche Behörde verabschiedete, ihren Dank durch lebhaftes Grüssen und laute Dankesrufe zum Ausdruck.

Für Heeresangehörige.

Heimzeichnung statt Feldzeichnung!

Die „Deutsche Volkswirtschaftliche Correspondenz" schreibt: Den Angehörigen des Heeres wird die Teilnahme an der Zeichnung der Kriegsanleihe bis jetzt in der Weise ermöglicht, dass den Interessenten Feldzeichnungsscheine verabfolgt werden, die diese dann ausgefüllt einreichen. Aus der Praxis heraus empfiehlt sich eine Aenderung des Verfahrens. Die Mannschaft schickt ihre Ersparnisse heim an die Eltern, Ehefrauen und Geschwister. Diese legen die Ersparnisse gewissenhaft bei den Sparkassen an. Kommt nun der Termin der Kriegsanleihezeichnung heran, so sind die Angehörigen ohne Ermächtigung, die Spargelder in Anleihe anlegen zu dürfen. Die Zeit ist zu Rückfragen zu kurz, und der Erfolg ist, dass diese Gelder ungenutzt für die Kriegsanleihezwecke bleiben. Das war so bei den ersten drei Anleihen. Von den Truppenteilen müssten sämtliche Heeresangehörige rechtzeitig von der bevorstehenden Anleihezeichnung in Kenntnis gesetzt werden, unter Hinweis, ihre Ersparnisse daheim für die Kriegsanleihe zur Verfügung zu stellen. Es wird hier also vielen ein Weg gezeigt, den sie bisher nicht kannten. Aber Eile tut not!

Ein Oldenburger Kriegerheim.

Zur Einrichtung von Kriegerheimen haben nach dem „Wilhelmshavener Tageblatt" das Amt Oldenburg und der Landeskulturfonds die Kolonie Kreykenbrück, unweit Osternburg, zur Verfügung gestellt. Sie enthält Stellen von 20, 40, 60 Ar und mehr. Ein Kaufgeld oder eine Anzahlung in bar wird nicht verlangt, dennoch wird der Erwerber einer Stelle sofort Eigentümer. Für je 20 Ar muss jährlich eine Rente entrichtet werden, jedoch ist das erste Jahr frei davon. Der Plan des zu errichtenden Gebäudes muss vom Landeskulturfonds genehmigt werden. Das Baukapital wird bis zum Betrage von 5000 Mk. vermittelt. Der Landeskulturfonds übernimmt dabei die Bürgschaft und leistet ein Prozent Zinsbeihilfe. Das Haus muss mindestens zwei Jahre nach Erwerbung der Stelle fertig und bewohnt sein.

Bekanntmachung.

Saccharin wird in kleinen Quantitäten nur zum eigenen Gebrauch bei der Lebensmittelabteilung des Deutschen Oberbürgermeisters, Zimmer No. 43, verkauft.

Es kosten 100 Täfelchen 0,80 Mark und 500 Täfelchen 3,50 Mark.

Jeder Handel mit Saccharin ist bei hoher Strafe verboten.

Der Deutsche Oberbürgermeister.

Die Einreichung von Requisitionsscheinen. Die heutige Einreichung von Requisitionsscheinen vollzog sich in bester Ordnung. Es konnten etwa tausend Scheine gegen Quittung eingezogen werden. Es wird noch einmal darauf hingewiesen, dass mit dem 1. April 1916 alle Ansprüche aus nichteingereichten Requisitionsscheinen erlöschen.

---

gehöft aus Gilge im Kreise Labiau, das aus Wohnhaus, Stall und Tranküche besteht. Langgestreckt, weiträumig liegt dies Fischerhaus da mit seinem reichverzierten Giebel und den entzückenden Ecklauben auf jeder Längsseite und spiegelt sein stattliches Dach im nahen Flusse. Das Heitere des Eindrucks bei dieser schönsten ostpreussischen Bauernhausform wird erhöht durch die Bemalung: die Wände sind weiss, schwarz die Ecken und Laubensäulen, grün die feingeschnittenen Bretter der Giebelzier. Im Innern gewährt der grosse Flur Raum zum Ausbessern der Netze. Die Feuerstelle ist noch schornsteinlos wie bei dem uralten „Rauchhause", und über dem Rauchabzug sind im Dachraum die Netze zum Trocknen aufgehängt, die durch den Rauch eine bessere Haltbarkeit empfangen. Auf der Seite, am andern Ufer des Dorfteiches, liegt der litauische Friedhof, nicht so würdig und ernst wie der oberländische, aber mit seinen von Busch und Kraut überwucherten kleinen Grabzeichen von einem unsäglichen melancholischen Duft umweht. Diese kleinen Grabbretter sind eilig ausgesägt, denn sie müssen nach der Sitte bereits im Leichenzuge mitgetragen werden, und so bleibt wenig Zeit zu ihrer Herstellung. Aber sie sind besonders schön in ihrer bunten Bemalung und ihren einfachen Schnitzereien, mit den Vögeln, Schmetterlingen und Blumen, die sich auf Spiralen so zend wehmütig im Winde bewegen und von uralten Seelenkulten und Jenseitsvorstellungen erzählen in ferner, ferner Heidenzeit......

Eine malerische alte Windmühle und zwei Denkmäler aus der Zeit vor der Kolonisation durch den Orden, ein Hügelgrab aus der jüngsten Bronzezeit und eine altpreussische Fliehburg, vervollständigen die Sehenswürdigkeiten des Freiluft-Museums. Im Innern der Gebäude hat man bereits angefangen, all den Reichtum an Hausgeräten, Instrumenten, Möbeln, Trachten usw. zusammenzutragen, die erst das Bild dieser Volkskunst zu einem abgeschlossenen machen können. Noch viel ist da zu tun, bevor das Wichtigste in guten Beispielen vereinigt ist. Ein masurisches Haus, eine Wassermühle und kleinere Baulichkeiten sollen noch geschaffen werden. Tritt dann zu all diesem die Umwelt des Lebens aufbauenden Inventar noch das Leben selbst, wie es in der Absicht der Begründer des Museums liegt, d. h. werden die Gebäude und Geräte wirklich von Menschen in Benutzung genommen, dann wird auf deutschem, auf Königsberger Boden das Ideal eines Heimat- und Freiluft-Museums erreicht sein, wie es sich auch bei den nordischen Vorbildern bisher noch nicht findet.

Jüdisches Theater. Freitag, den 3. und Sonnabend, 4. März, abends 6½ Uhr, gelangt im Jüdischen Theater (Lukischki-Platz) ein neues Werk zur Aufführung, und zwar „Die Familie", Schauspiel in 4 Akten von dem bekannten jüdischen Schriftsteller H. D. Nomberg. Spielleitung: L. Kadisohn. Sonnabend nachmittag 11½ Uhr geht zum dritten Male „Ein verworfener Winkel" von Hirschbein in Szene.

Die Wilnaer Kathedrale aus Trambahnzetteln. Eine merkwürdige Ausstellung zu wohltätigem Zweck eröffnet, wie die „B. Z." mitteilt, die Vereinigung Otto-Bund in Dresden. Es wird darin ein aus 5 Millionen Strassenbahnfahrscheinen errichteter Bau, die Kathedrale von Wilna darstellend, gezeigt. Hätte der weise Rabbi Ben Akiba von dieser Sehenswürdigkeit Kenntnis gehabt, so würde er sein skeptisches Wort „Alles schon dagewesen" sicher nicht ausgesprochen haben.

Der silberne Preusse. In einer kleinen französischen Dorfkirche, die der Maire des Ortes einem preussischen Offizier, der bei ihm einquartiert war, im deutsch-französischen Krieg 1870 zeigte, befanden sich zahlreiche Votivgegenstände, wie sie oft in katholischen Kirchen aufgestellt werden, und die den Preussen, einen Protestanten, besonders interessierten. Der Maire erklärte alle diese Merkwürdigkeiten und berichtete unter anderm, dass eine silberne Maus, die in der Kirche aufgehängt war, an eine schwere Mäuseplage erinnere, von der der Ort vor über hundert Jahren heimgesucht worden sei. Der Maire schilderte den sagenhaften Vorgang so, dass die Mäuseplage immer grösser geworden, bis die geplagten Mitglieder der frommen Gemeinde die silberne Maus hatten anfertigen und in der Kirche aufhängen lassen. Darauf seien dann die Mäuse verschwunden. Der zweifelnde Deutsche drückte seine Verwunderung über den Vorgang aus und fragte den Maire, ob er glaube, dass jetzt noch solche Wunder möglich seien. „Ach nein," meinte wehmütig lachend der Franzose, „wenn ich das glaubte, hätte ich längst einen silbernen Preussen in der Kirche aufgehängt."

Polnischer Unterricht im Berliner Seminar für orientalische Sprachen. Infolge der grossen Nachfrage nach polnischem Unterricht wird am 13. März d. J. im Seminar für Orientalische Sprachen in Berlin ein weiterer unentgeltlicher Kursus zur Einführung in die Elemente der polnischen Sprache in den Abendstunden für Beamte, Angehörige anderer Stände, sowie für Schwestern der Kriegskrankenpflege und, sofern es die Verhältnisse des Unterrichts und des Raumes gestatten, auch für Heeresangehörige eröffnet.

Goethe auf dem Pariser Theater. Kürzlich gab man in London eine Oper, die den Namen „Die sieben Kugeln" führt, die aber nichts anderes ist, als unser guter alter „Freischütz". Derartige Fälschungen sind nicht erst eine Ausgeburt dieses Krieges. Das lehrt ein Blatt aus der Geschichte des „Théatre de Madame", der Bühne, auf der Scribe seine Stücke aufführen liess, und das später als Gymnase eine Rolle spielte. Einst kam ein deutscher Dichter nach Paris und besuchte als Freund der Scribeschen Muse auch fleissig das Théatre de Madame. Aber wie erstaunte er, als er ein neues Scribesches Stück hören wollte, sich dessen „Rodolphe" ansah und trotz der veränderten Personennamen und einiger hinzugedichteter Szenen französischer Prägung Goethes „Geschwister" in diesem Rodolphe erkannte!

4½% Deutsche Reichsschatzanweisungen
5% Deutsche Reichsanleihe, unkündbar bis 1924.

(Vierte Kriegsanleihe.)

Zur Bestreitung der durch den Krieg erwachsenen Ausgaben werden 4½% **Reichsschatzanweisungen** und 5% **Schuldverschreibungen des Reichs** hiermit zur öffentlichen Zeichnung aufgelegt.

Die Schuldverschreibungen sind seitens des Reichs bis zum 1. Oktober 1924 nicht kündbar; bis dahin kann also auch ihr Zinsfuss nicht herabgesetzt werden. Die Inhaber können jedoch über die Schuldverschreibungen wie über jedes andere Wertpapier jederzeit (durch Verkauf, Verpfändung usw.) **verfügen.**

Bedingungen.

1. **Zeichnungsstelle ist die Reichsbank.** Zeichnungen werden

von Sonnabend, den 4. März, an
bis Mittwoch, den 22. März, mittags 1 Uhr

bei dem **Kontor der Reichshauptbank für Wertpapiere** in Berlin (Postscheckkonto Berlin Nr. 99) und bei **allen Zweiganstalten der Reichsbank** mit Kasseneinrichtung entgegengenommen. Die Zeichnungen können aber auch durch Vermittlung
der Königlichen Seehandlung (Preussische Staatsbank) und der **Preussischen Central-Genossenschaftskasse** in Berlin, der **Königlichen Hauptbank** in Nürnberg und ihrer Zweiganstalten, sowie
sämtlicher **deutschen Banken, Bankiers** und ihrer **Filialen,**
sämtlicher **deutschen öffentlichen Sparkassen** und ihrer **Verbände,**
jeder deutschen Lebensversicherungsgesellschaft und
jeder deutschen Kreditgenossenschaft erfolgen.

Zeichnungen auf die 5% **Reichsanleihe** nimmt auch die **Post** an allen Orten am Schalter entgegen. Auf diese Zeichnungen **kann** die Vollzahlung am 31. März, sie **muss** aber spätestens am 18. April geleistet werden. Wegen der Zinsberechnung vgl. Ziffer 9, Schlusssatz.

2. Die **Schatzanweisungen** sind in 10 Serien eingeteilt und ausgefertigt in Stücken zu: 20 000, 10000, 5000, 2000, 1000, 500, 200 und 100 Mark mit Zinsscheinen zahlbar am 2. Januar und 1. Juli jedes Jahres. Der Zinsenlauf beginnt am 1. Juli 1916, der erste Zinsschein ist am 2. Januar 1917 fällig. Welcher Serie die einzelne Schatzanweisung angehört, ist aus ihrem Text ersichtlich.

Die Reichsfinanzverwaltung behält sich vor, den zur Ausgabe kommenden Betrag der Reichsschatzanweisungen zu begrenzen; es empfiehlt sich deshalb für die Zeichner, ihr Einverständnis auch mit der Zuteilung von Reichsanleihe zu erklären.

Die Tilgung der Schatzanweisungen erfolgt durch Auslosung von je einer Serie in den Jahren 1923 bis 1932. Die Auslosungen finden im Januar jedes Jahres, erstmals im Januar 1923 statt; die Rückzahlung geschieht an dem auf die Auslosung folgenden 1. Juli. **Die Inhaber der ausgelosten Stücke können statt der Barzahlung viereinhalbprozentige bis 1. Juli 1932 unkündbare Schuldverschreibungen fordern.**

3. Die **Reichsanleihe** ist ebenfalls in Stücken zu 20000, 10000, 5000, 2000, 1000, 500, 200 und 100 Mark mit dem gleichen Zinsenlauf und den gleichen Zinsterminen wie die Schatzanweisungen ausgefertigt.

4. Der Zeichnungspreis beträgt:
für die 4½% **Reichsschatzanweisungen 95** Mark,
„ „ 5% **Reichsanleihe,** wenn **Stücke** verlangt werden, **98,50** Mark,
„ „ 5% **Reichsanleihe,** wenn Eintragung in das **Reichsschuldbuch** mit Sperre bis 15. April 1917 beantragt wird, **98,30** Mark

für je 100 Mark Nennwert unter Verrechnung der üblichen Stückzinsen (vgl. Ziffer 9).

5. Die zugeteilten Stücke werden auf Antrag der Zeichner von dem Kontor der Reichshauptbank für Wertpapiere in Berlin bis zum 1. Oktober 1917 vollständig kostenfrei aufbewahrt und verwaltet. Eine Sperre wird durch diese Niederlegung nicht bedingt; der Zeichner kann sein Depot jederzeit — auch vor Ablauf dieser Frist — zurücknehmen. Die von dem Kontor für Wertpapiere ausgefertigten Depotscheine werden von den Darlehnskassen wie die Wertpapiere selbst beliehen.

6. Zeichnungsscheine sind bei allen Reichsbankanstalten, Bankgeschäften, öffentlichen Sparkassen, Lebensversicherungsgesellschaften und Kreditgenossenschaften zu haben. Die Zeichnungen können aber auch ohne Verwendung von Zeichnungsscheinen brieflich erfolgen. Die Zeichnungsscheine für die Zeichnungen bei der Post werden durch die Postanstalten ausgegeben.

7. Die Zuteilung findet tunlichst bald nach der Zeichnung statt. Ueber die Höhe der Zuteilung entscheidet die Zeichnungsstelle. Besondere Wünsche wegen der **Stückelung** sind in dem dafür vorgesehenen Raum auf der Vorderseite des Zeichnungsscheines anzugeben. Werden derartige Wünsche nicht zum Ausdruck gebracht, so wird die Stückelung von den Vermittlungsstellen nach ihrem Ermessen vorgenommen. Späteren Anträgen auf Abänderung der Stückelung kann nicht stattgegeben werden.

8. Die Zeichner können die ihnen zugeteilten Beträge vom 31. März d. J. an jederzeit voll bezahlen.

Sie sind verpflichtet:
30% des zugeteilten Betrages spätestens am 18. April d. J.,
20% „ „ „ „ „ 24. Mai d. J.,
25% „ „ „ „ „ 23. Juni d. J.,
25% „ „ „ „ „ 20. Juli d. J.

zu bezahlen. Frühere Teilzahlungen sind zulässig, jedoch nur in runden durch 100 teilbaren Beträgen des Nennwerts. **Auch die Zeichnungen bis zu 1000 Mark brauchen nicht bis zum ersten Einzahlungstermin voll bezahlt zu werden.** Teilzahlungen sind auch auf sie jederzeit, indes nur in runden durch 100 teilbaren Beträgen des Nennwerts gestattet; doch braucht die Zahlung erst geleistet zu werden, wenn die Summe der fällig gewordenen Teilbeträge wenigstens 100 Mark ergibt.

Beispiel: Es müssen also spätestens zahlen:
die Zeichner von M. 300: M. 100 am 24. Mai, M. 100 am 23. Juni, M. 100 am 20. Juli;
die Zeichner von M. 200: M. 100 am 24. Mai, M. 100 am 20. Juli;
die Zeichner von M. 100: M. 100 am 20. Juli.

Die Zahlung hat bei derselben Stelle zu erfolgen, bei der die Zeichnung angemeldet worden ist.

Die am 1. Mai d. J. zur Rückzahlung fälligen **80 000 000 Mark 4% Deutsche Reichsschatzanweisungen von 1912 Serie II** werden — ohne Zinsschein — bei der Begleichung zugeteilter Kriegsanleihen zum Nennwert unter Abzug der Stückzinsen bis 30. April in Zahlung genommen.

Die im Laufe befindlichen **unverzinslichen Schatzscheine** des Reichs werden — unter Abzug von 5% Diskont vom Zahlungstage, frühestens aber vom 31. März ab, bis zum Tage ihrer Fälligkeit — in Zahlung genommen.

9. Da der Zinsenlauf der Anleihen erst am 1. Juli 1916 beginnt, werden auf sämtliche Zahlungen für Reichsanleihe 5%, für Schatzanweisungen 4½% Stückzinsen vom Zahlungstage, frühestens aber vom 31. März ab, bis zum 30. Juni 1916 zugunsten des Zeichners verrechnet; auf Zahlungen nach dem 30. Juni hat der Zeichner die Stückzinsen vom 30. Juni bis zum Zahlungstage zu entrichten. Wegen der Postzeichnungen siehe unten.

Beispiel: Von dem in Ziffer 4 genannten Kaufpreis gehen demnach ab:

I. bei Begleichung von **Reichsanleihe**		a) bis zum 31. März	b) am 18. April	c) am 24. Mai	II. b. Begleichung v. **Reichsschatzanw.**	d) bis zum 31. März	e) am 18. April	f) am 24. Mai
5% Stückzinsen für		90 Tage	72 Tage	36 Tage	4½% Stückzinsen für	90 Tage	72 Tage	36 Tage
=		1,25%	1,—%	0,50%	=	$1{,}12^5$ %	0,90%	0,45%
Tatsächlich zu zahlender Betrag also nur für	Stücke	97,25%	97,50%	98,—%	Tatsächlich zu zahlender Betrag also nur	$93{,}87^5$ %	94,10%	94,55%
	Schuldbucheintragung	97,05%	97,30%	97,80%				

Bei der Reichsanleihe erhöht sich der zu zahlende Betrag für jede 18 Tage, um die sich die Einzahlung weiterhin verschiebt, um 25 Pfennig, bei den Schatzanweisungen für jede 4 Tage um 5 Pfennig für je 100 M. Nennwert.

Bei **Postzeichnungen** (siehe Ziffer 1, letzter Absatz) werden auf bis zum 31. März geleistete Vollzahlungen Zinsen für 90 Tage (Beispiel Ia), auf alle andern Vollzahlungen bis zum 18. April, **auch wenn sie vor diesem Tage geleistet werden,** Zinsen für 72 Tage (Beispiel Ib) vergütet.

10. Zu den Stücken von 1000 Mark und mehr werden für die Reichsanleihe sowohl wie für Schatzanweisungen **auf Antrag** vom Reichsbank-Direktorium ausgestellte **Zwischenscheine** ausgegeben, über deren Umtausch in endgiltige Stücke das Erforderliche später öffentlich bekanntgemacht wird. Die Stücke unter 1000 Mark, zu denen Zwischenscheine nicht vorgesehen sind, werden mit grösstmöglicher Beschleunigung fertiggestellt und voraussichtlich im August d. J. ausgegeben werden.

Berlin, im Februar 1916.

Reichsbank-Direktorium.
Havenstein. v. Grimm.

Druck und Verlag: Wilnaer Zeitung, Kleine Stephanstrasse 23. — Für die Schriftleitung verantwortlich: Joachim v. Specht, Wilna.

Wilnaer Bürgersteig.

Wenn der Feldsoldat als Urlauber zum ersten mal wieder eine Stadt betritt, so muss er eine grosse Umschaltung in seinem Verhältnis zu Welt und Menschen vornehmen. Was er früher für selbstverständlich hielt, erscheint ihm jetzt als staunenswertes Wunder. Kommt er aus jenen Frontbezirken, wo der Soldat als Waldmensch in der Wildnis haust, so will die Anpassung zuerst garnicht gelingen. Kein Wunder, denn der Heimgekehrte muss zunächst einmal gehen lernen. Sein Fuss, nur noch an glitschigen Waldboden oder an das Geholper des Knüppeldamms gewöhnt, muss sich erst wieder an den festen Grund der städtischen Strasse gewöhnen.

Verschlägt das Schicksal einen solchen Ankömmling in die gute Stadt Wilna, so hat er noch viel mehr Künste zu lernen, wenn er als Wandersmann seinen Streifzug durch die Gassen beginnt. In den Hauptstrassen freilich gelten die allgemeinen für Europas Städte gültigen Gesetze. Man geht, promeniert, drängt sich auf dem breiten gepflasterten Gange zwischen den Häusern und dem Strassendamm. Wir haben gelernt, für diesen Raum das schöne deutsche Wort Bürgersteig zu gebrauchen und dadurch den Namen Trottoir zu verdrängen, der früher zumeist durch einen Gewaltakt der Volksetymologie zum „Trittoir" gewandelt wurde.

Wie aber nennt man, mit deutschen oder fremden Namen, den durchaus unbürgerlichen Steig unserer Nebenstrassen? Eine schmale Holzplanke führt am Rande des Rinnstein-Abgrundes vorbei. Sie knarrt und dröhnt unter unsern Schritten, verschwindet plötzlich ganz, taucht als Steinboden wieder auf, um endlich in Bretterform schmäler und schmäler auszulaufen. Man braucht kein Riese mit breiten Schultern zu sein, um diese Passage mit seinem eigenen Leibe auszufüllen und zu versperren. Selbst wenn dir niemand begegnet, kannst du den Pfad nicht ohne Fährnis passieren. Ein hölzerner Fensterladen, der einen anspruchslosen Verkaufsstand verdeckt hat, öffnet sich plötzlich zu deiner Linken. Du überschreitest den Damm, aber drüben lauern andere Gefahren. Eine Kellertreppe tut plötzlich ihren Schlund auf und wenn du ihr entspringst, so kommst du gerade zurecht, um dir das Schienbein an einer soeben im Rinnstein gelandeten Schlittendeichsel zu stossen.

Nun begibt es sich jedoch selten, dass dem Wanderer die Strasse allein zur Verfügung steht. Denn zum Glück regt sich in Wilna Handel und Wandel allerorten, auch in den Nebenstrassen. Ihre Passanten haben insgesamt den Ehrgeiz, auf dem Bürgersteig zu wandeln und dieser Andrang nötigt den Neuling, ausser dem Gehen allerlei neue Künste zu lernen. So entwickelt sich eine Art Reigentanz mit einer unerschöpflichen Fülle von Tanzfiguren: Ausweichen, Hüpfen, Umkreisen, Balancieren — man könnte eine wahre Quadrille aus diesen unfreiwilligen Sprüngen des Fussgängers herstellen.

In kleinen Universitätsstädten war früher, in rauheren Zeiten, die Strasse für Raufbolde eine bequeme Gelegenheit, um Händel zu suchen. Man schob im Vorbeigehen einfach den Gegner vom Bürgersteig hinab. Das Studentenlied von der alten Burschenherrlichkeit rühmt die Sieger bei diesem Wettstreit in den Versen, deren Sinn nicht jedem Sänger klar ist: „Wo sind sie, die vom breiten Stein nicht wankten und nicht wichen?" Zum Glück ist das Geschlecht der Raufbolde ausgestorben. Was für Feste könnte ihre Händelsucht in Wilnas Nebenstrassen feiern, wo nicht einmal ein **breiter** Stein das Wanken und Weichen erschwert!

Wir können die schmalen Holzstege, die Alt und Jung zu so wunderlichen Strassentänzen zwingt, getrost zu den verschwindenden Wahrzeichen der Stadt rechnen. Wenn Wilna sich weiter auf der Bahn seiner Neubelebung entwickelt, so werden auch diese Seitengassen allmählich von der Planke zum Bürgersteig aufwärtsdrängen. Dann braucht niemand mehr in Pelz und Ueberschuh zu hüpfen und friedlich kann der Passant der Passantin unter den Hut sehen, statt sich bei ihrer Umkreisung als Schlangenmensch zu produzieren.

Bekanntmachung.

Es treten vom Tage der Veröffentlichung dieser Bekanntmachung folgende Höchstpreise in Kraft:

I.

Für hiesiges Bier beim Verkauf in der Brauerei:

30 Pfg. pro Liter bei Lieferung an Militärkantinen oder Truppenteile;
35 Pfg. pro Liter bei Verkauf an Händler und Wirte;
20 Pfg. für 1 Flasche Bier mit 0,60 Liter Inhalt.

Der Verkaufspreis für eine Flasche Bier in Bierhallen jeder Art wird **auf 30 Pfennige festgesetzt.**

II.

Für Gummischuhe:

a) Winterschuhe für Männer — 5 Rubel
„ „ Frauen — 4 Rubel 25 Kopeken
„ „ Kinder
je nach Grösse — 2 Rubel 50 Kopeken
bis — 3 Rubel 50 Kopeken
b) Sommerschuhe für Männer — 3 Rubel 50 Kopeken
„ „ Frauen — 3 Rubel — Kopeken
„ „ Kinder
je nach Grösse — 1 Rubel 50 Kopeken
bis — 2 Rubel 50 Kopeken

Wilna, den 29. Februar 1916.

Der Deutsche Oberbürgermeister.

Kriegsanleihe und Bonifikationen.

Die Frage, ob die Vermittelungsstellen der Kriegsanleihen von der Vergütung, die sie als Entgelt für ihre Dienste bei der Unterbringung der Anleihen erhalten, einen Teil an ihre Zeichner weitergeben dürfen, hat bei der letzten Kriegsanleihe zu Meinungsverschiedenheiten geführt und Verstimmungen hervorgerufen. Es galt bisher allgemein als zulässig, dass nicht nur an Weitervermittler, sondern auch an grosse Vermögensverwaltungen ein Teil der Vergütung weitergegeben werden dürfe. War dies bei den gewöhnlichen Friedensanleihen unbedenklich, so ist anlässlich der Kriegsanleihen von verschiedenen Seiten darauf hingewiesen worden, dass bei einer derartigen allgemeinen Volksanleihe eine verschiedenartige Behandlung der Zeichner zu vermeiden sei und es sich nicht rechtfertigen lasse, den grossen Zeichnern günstigere Bedingungen als den kleinen zu gewähren. Die zuständigen Behörden haben die Berechtigung dieser Gründe anerkennen müssen und beschlossen, bei der bevorstehenden vierten Kriegsanleihe den Vermittelungsstellen jede Weitergabe der Vergütung ausser an berufsmässige Vermittler von Effektengeschäften strengstens zu untersagen. Es wird also kein Zeichner, auch nicht der grösste, die vierte Kriegsanleihe unter dem amtlich festgesetzten und öffentlich bekanntgemachten Kurse erhalten, eine Anordnung, die ohne jeden Zweifel bei allen billig denkenden Zeichnern Verständnis und Zustimmung finden wird.

Ein neues Mitglied der „Verwaltung Wilna". Hauptmann der Landwehr Professor Dr. **Frech** ist der Verwaltung Wilna als **Dezernent** zugeteilt worden. Bisher war Hauptmann Frech Direktor des Gymnasiums in Danzig-Langfuhr.

Billige Streichhölzer. Der Höchstpreis für Streichhölzer war auf 0,60 Mk. für 10 Schachteln festgesetzt worden. Infolge eines günstigen Abschlusses ist der Deutsche Oberbürgermeister augenblicklich in der Lage dieselben **unter dem Höchstpreis** zu 0,40 Mk. für 10 Schachteln in den städtischen Verkaufsstellen abzugeben. Da es zweifelhaft ist, ob sich dieses Angebot für längere Zeit aufrecht erhalten lässt, wird der Bevölkerung dringend empfohlen, ihren Bedarf auf **möglichst lange** hinaus einzudecken.

Zunahme der Zuckereinfuhr. Erfreulicherweise ist es gelungen, in letzter Zeit grössere Mengen Zucker nach Wilna einzuführen. Nach Zeiten grösster Knappheit ermöglicht dies jetzt, pro Kopf der Bevölkerung wieder einen etwas **reichlicher bemessenen** Zuckeranteil auszugeben.

Ilse und Else.

Roman

von

E. Krickeberg.

37. Fortsetzung

Ilse hatte mit Friedrichs Hilfe ein abgeblühtes Stiefmütterchenbeet mit Geranien besetzt und ging, um noch einen letzten Strauss Blumen von der Wiese zu pflücken, die am Tage darauf gemäht werden sollte. Im Teich blühten die Seerosen, die sie so sehr liebte, und sie konnte der Versuchung nicht widerstehen, einige davon zu pflücken. Da, wo ein dichtes Erlengebüsch seine Schatten auf das Wasser warf, standen sie in grossen Mengen. Sie umfasste ein Erlenstämmchen mit der linken Hand, bog sich über das Wasser und versuchte mit der rechten Hand eine Blume zu erhaschen.

„Um Gott, gnädige Frau, Sie werden hineinstürzen!" erklang da plötzlich Edi Preussners Stimme neben ihr, und vor Schreck wäre sie in der Tat ins Wasser gefallen, wenn er nicht bereits stützend ihren Arm ergriffen und sie an sich gezogen hätte.

Seine Bewegung war viel zu stürmisch für die Veranlassung, und einen Augenblick hielt er sie fest umschlungen.

Sie machte sich energisch frei von ihm und sagte kühl spöttisch: „Ein Sturz in das seichte Wasser wäre höchstens eine Abkühlung an diesem warmen Tage gewesen. Ich kann Sie also nicht als Lebensretter begrüssen, eigentlich müsste ich Ihnen sogar zürnen, denn durch Ihre eifrige Hilfe bin ich um die schöne Blüte gekommen, die ich schon fast erreicht hatte."

„Oh, Sie sollen einen ganzen Strauss davon haben, und ehe sie es sich versah, hatte er Schuhe und Strümpfe abgestreift und die weiten Beinkleider seines eleganten weissen Flanellanzuges emporgeschlagen. Gleich darauf stand er im Wasser und pflückte Blüte um Blüte, bis sie ihm Halt gebot. Sie hatte ihn nicht hindern können, aber sie war ärgerlich auf ihn. Durch seine eigene Schuld hatte das an sich so harmlose Zusammentreffen einen intimen Anstrich bekommen, der ihr peinlich war. Und nun war sie doch gezwungen, ihm für den Strauss zu danken und den Handkuss zu dulden, mit dem er ihn ihr überreichte.

„Es war sehr liebenswürdig von Ihnen, aber die Blumen lohnen es nicht, dass Sie Ihren Anzug verdorben haben."

Er zuckte mit einer verächtlichen Gebärde die Schultern.

„Bitte, reden Sie doch nicht von dem bisschen Wasser, das ist in dieser Sonnenglut verdampft, bevor wir ins Haus treten. Wenn Sie einen Wunsch haben, ist alles andere daneben gleichgültig, verlangen Sie es, und ich stürze mich kopfüber in einen Brunnen."

„Das sagen Sie, weil Sie ganz genau wissen, dass kein Mensch eine solche Torheit von Ihnen verlangen wird. Nun noch einmal besten Dank und auf Wiedersehen beim Abendessen."

Sie beeilte sich, von ihm fortzukommen, aber er war noch schneller als sie. Mit den nassen Füssen fuhr er eilig in die Strümpfe und Schuhe und war gleich darauf an ihrer Seite.

„So rasch entschlüpfen Sie nicht, nachdem ich es mit Trug und List dahin gebracht habe, Sie zu treffen."

Sie blieb stehen und sah ihn gross an.

„Also mit Trug und List ist es zugegangen, dass Sie hier sind, nachdem Sie Jörg erklärt hatten, Sie würden nicht vor Abend zurückkehren? — Ich verstehe das nicht, Herr Preussner!"

„Aber meine liebe, gnädige Frau, man braucht doch einen Domestiken nicht zu seinen Vertrauten zu machen," sagte er leichthin. „Ich hatte das Bedürfnis, einmal ganz ungestört zu sein, und da bin ich einfach vorn zum Hause hinausgegangen und hinter zum Park wieder hereingekommen."

„Dann bedauere ich, dass Sie durch meine Gegenwart doch wieder gestört worden sind. Hätte ich Ihre Absicht erraten können, wäre ich natürlich nicht in den Garten gegangen."

Er lachte verschmitzt vor sich hin und erklärte: „Da es nun aber doch einmal geschehen ist, soll es mir ein besonderes Vergnügen bereiten, Ihnen Gesellschaft leisten zu dürfen."

„Ich war eben im Begriff, ins Haus zurückzukehren", sagte Ilse, den kürzesten Weg dahin einschlagend.

„Sie sind grausam. Sie behandeln mich überhaupt schlecht. Das soll es nun z. B. nicht wahr sein, dass ich Ihnen das Leben gerettet habe. Ich bin aber völlig davon überzeugt und sehr stolz auf meine Heldentat, und ich meine, dass sie mir das Recht gibt, eine ganz besondere Gunst von Ihnen zu erbitten."

Er sagte das alles in einem halb scherzhaften Plauderton, und um der Sache keine besondere Wichtigkeit zu geben, war sie gezwungen, darauf einzugehen.

„Soll ich die Rettungsmedaille für Sie erwirken, oder genügt Ihnen eine öffentliche Belobigung in der Zeitung?"

„Pah!" sagte er. „Nein, ich beantrage nichts mehr und nichts weniger, als dass Sie mir zu einem Bilde sitzen."

Das klang nun plötzlich ganz ernst, und er sah ihr mit einem heiss flehenden Blick in die Augen. Sie kannte nun schon diese schroffen Uebergänge aus einer Stimmung in die andere bei ihm, aber sie war erschrocken über die Bitte und Art, in der er sie vortrug.

„Haben Sie schon mit meinem Mann darüber gesprochen?" fragte sie, um ihn auszuweichen.

„Nein, warum? Das ist doch eine Angelegenheit, die uns allein angeht."

„Durchaus nicht! — Ich werde Ihnen nur sitzen, wenn mein Mann es wünscht."

Er zog die Stirn zusammen und sah mit einem finstern Blick vor sich hin, aber er sagte nichts weiter als: „Dann werde ich mich also zuerst an höchst Ihren Gestrengen wenden."

Er begann von anderen Dingen zu sprechen, und als das Haus in Sicht kam, zog er sich zurück, er wollte noch ein wenig den Park geniessen.

(Fortsetzung folgt.)

Fahrplan – Gültig vom 1. März 1916.

Eydtkuhnen – Kowno – Wilna.

1005	335	15	301	53 S 1–3 KL	D 51 1–3 KL	1029	543		Stationen		1008	320	54 S 1–3 KL	D 52 1–3 KL	152	302	1024	304	304
9.49	9.26	3.13	12.31	11.15			8.08	ab	Berlin Fr.	an	11.58			5.43				7.03	5.12
7.45	7.15	12.38	3.04	8.14			12.45	an	Königsberg (Pr.)	ab	1.20			8.18				9.12	12.04
7.50	7.56	12.44	3.19	8.22			12.54	ab	Königsberg (Pr.)	an	1.11	9.13		8.10		1.29		9.04	10.34
9.15	9.59	2.03	5.12	9.49			2.54	an	Insterburg	ab	11.48	7.13		6.44		11.33		7.38	8.33
	9.42			10.44	11.06	12.07	11.31	ab	Berlin Fr.	an		4.12	5.19	6.06	6.25	1.03	2.59	7.31	
	11.07			12.12	12.33	1.33		„	Frankfurt (Oder) .	„			3.[illegible]2	4.37	4.59	8.30	1.25	6.04	
	2.01			3.05	3.21	4.07	3.21	„	Posen	„			1.16	1.54	2.07		10.20	3.12	
	4.26			5.33	5.54	6.20	6.18	„	Thorn	„		7.05	10.56	11.19	11.34	11.26	8.05	12.32	
	9.46			10.55	11.11	12.30	1.42	an	Insterburg	ab		7.42		6.26	6.38	3.42		7.36	
9.45	10.25	2.05	5.25	11.04	11.32	12.45	3.04	ab	Insterburg	an	11.01	5.25	5.50	6.05	6.29	11.21	1.41	6.41	
11.45	12.25	4.05	7.25	12.06	1.05	2.45	5.00	an	**Eydtkuhnen** . .	ab	9.02	3.22	4.32	5.05	5.29	9.22	11.42	4.42	
11.46	12.35	4.06	8.21	12.11	1.10	2.46	5.15	ab	**Eydtkuhnen** . .	an	8.30	2.45	4.04	4.34	5.28	9.12	11.41	4.25	
11.50	12.40	4.10	8.26	12.15	1.14	2.50	5.20	an	**Wirballen** . . .	ab	8.26	2.40	4.00	4.30	5.24	9.08	11.37	4.20	
12.50	1.47	5.10	9.19	1.21	2.10	3.30	6.30	ab	**Wirballen** . . .	an	7.45	2.00	3.20	3.50	4.40	7.50	10.27	3.10	
Urlauberverkehr	2.25	Urlauberverkehr	9.57			Nur für Militär-Urlaubverk.	7.08	„	Wilkowischki . .	ab	Nur für Militär-Urlaubverk.	1.23			Urlauberverkehr	7.13	Urlauberverkehr	2.33	
	2.52		10.27				7.38	„	Pilwischki . . .	„		1.02				6.52		2.12	
	3.24		10.59				8.10	„	Koslowa Ruda . .	„		12.21				6.11		1.31	
	3.57		11.30				8.41	„	Mawruzy	„		11.51				5.41		1.01	
3.04	4.41	7.24	12.14	3.21	4.10	5.44	9.25	an	**Kowno Hbf.** . .	„	5.28	11.05	1.16	1.46	2.23	4.55	8.10	12.15	
3.19	5.00	7.[illegible]9	12.29	3.31	4.20	5.51	9.45	ab	**Kowno Hbf.** . .	an	5.18	10.50	1.06	1.36	2.13	4.40	8.00	12.00	
	5.35		1.04				10.20	„	Prowenischki . .	ab		10.17				4.07		11.27	
4.08	6.01	8.28	1.30	4.18	5.07	6.40	10.46	an	Koschedary . . .	„	4.29	9.49	12.21	12.51	1.24	3.39	7.11	10.59	
		11.33		4.40		7.20	11.34	ab	Koschedary . . .	an	4.05		12.05			2.52		10.12	
		7.12		8.45		11.25	7.12	an	Radsiwilischki . .	ab	12.03		8.03			7.17		2.[illegible]7	
		8.17		8.55		12.26	8.57	ab	Radsiwilischki . .	an	8.52		7.56			6.52		1.32	
		9.12		9.30		Nach Abell (An 6..)	9.53	an	Schaulen	ab	7.55		7.20			5.55		12.35	
		9.40	←				10.13	ab	Schaulen	an	7.31		5.31			5.31		12.11	
		8.39					9.59	an	Libau	ab	7.21		6.01			6.01		11.21	
4.10	6.11	8.30	1.40		5.09		11.00	ab	**Koschedary** . .	an		9.39		12.49	1.21	3.29	7.08	10.49	
Nur für Militär	6.28	Nur für Militär	1.57		Mit Speisewagen		11.17	„	Shosli	ab		9.23		Mit Speisewagen	Nur für Militär	3.13	Nur für Militär	10.33	
	6.56		2.25				11.45	„	Jewje-Anastassjewsk	„		8.54				2.44		10.04	
	7.37		3.06				12.26	an	**Landwarowo** . .	„		8.14				2.04		9.24	
	7.40		3.09				12.29	ab	**Landwarowo** . .	an		8.11				2.01		9.21	
5.44	8.14	10.04	3.43		6.34		1.0[illegible]	an	**Wilna**	ab		7.37		11.22	11.46	1.27	5.33	8.47	

Anmerkung.

1) Die Nachtzeiten von 6.00 abends bis 5.59 morgens sind durch Unterstreichen der Minutenziffern kenntlich gemacht.
2) Die Fahrzeiten rechts von den Stationen sind von unten nach oben zu lesen.
3) Anspruch auf Beförderung besteht nicht.
4) Die Gültigkeitsdauer dieses Fahrplans ist unbestimmt. Eine Gewähr dafür, dass die im Fahrplan verzeichneten Züge verkehren, ferner eine Gewähr für die Rück- oder Weiterbeförderung bei Anschlussversäumnis wird nicht geleistet.
5) Als Gepäck werden nur Gegenstände angenommen, deren der Reisende zur Reise bedarf. Für Verlust, Beschädigung und Lieferfrist wird keine Gewähr geleistet.
6) Die umrahmten Züge führen Wagen mit der Beschilderung „Nur für Zivilpersonen" zur Bedienung des öffentlichen Verkehrs.